

Über die Hürden fürs einfache Geschäften in Italien

Es gibt sie in Italien an jeder dritten Ecke: die kleinen Läden mit dem weithin leuchtenden weissen T auf schwarzem Feld, T für Tabacchi. Sie verkaufen mit staatlicher Lizenz Tabakwaren, Salz (Salzregal und so) und Briefmarken, daneben Zeitungen, Zeitschriften und weitere Dinge, die ein Geschäft versprechen könnten, von Gummibärchen bis Juwelen. Theoretisch. In der Praxis hat jeder zweite Tabacchi «gerade» keine Briefmarken, jeder dritte verkauft keine Zeitungen, et cetera.

Auch im etwas abseits liegenden Viertel Marina Julia gibt es glücklicherweise einen Tabacchi. Vermutlich bereits seit den Sechzigerjahren, als die Siedlung für ein paar hundert Menschen gebaut wurde. Er ergänzt das Angebot von zwei Ladengeschäften, einer Bäckerei, eines Restaurants und eines Cafés; ein paar andere Anbieter haben im Lauf der Zeit die Segel gestrichen.

Genau genommen nicht lohnend

Das Tabakgeschäft sperrt im Winter für drei Monate zu; es rechne sich nicht mehr, meint der Inhaber, und genau genommen rechne sich heute auch der Sommer nicht mehr. Sagt's und stellt die Regale mit den Strandtensilien an den Strassenrand; vielleicht kommt ja heut doch noch die Sonne und Kundschaft, die den Ball für die Kinder und den Hut für die Glatze vergessen hat. Vom Signore Tabacchi hab ich übrigens gelernt, dass man nicht «un Piccolo» sagt, wenn man ein Exemplar der

lokalen Tageszeitung erstehen will. Seither sag ich brav, was auf dem Kopf der Zeitung steht: «Il Piccolo», und bin manchmal doch noch erstaunt, dass ich tatsächlich nur ein Exemplar vom grossen Stapel erhalte. (Keine Ahnung, wer all die restlichen Exemplare kriegt.)

Briefmarken? Ausverkauft...

Vor ein paar Wochen kaufte unser Besuch in besagtem Geschäft ein paar Briefmarken, per l'estero, für Briefe nach Österreich. Der zurückhaltend freundliche Inhaber bediente ihn aufs Trefflichste mit einem Sammelsurium kleinerer Wertzeichen, die vereint genau die gewünschten Beträge erbrachten. Frohgemut betrat ich wenige Stunden später selber das Geschäft, um meinerseits Briefe zu frankieren. Nein, sie hätten keine Marken, beschied mir die Signora Tabaccaia rundheraus.

Frustriert zog ich von dannen. Hatte Werner vielleicht den ganzen Vorrat weggekauft? Nein, beteuerte er, es waren noch Marken übrig geblieben. Ja was zum Teufel? Nochmals hin, also. Zur Rede gestellt, meinte die Tabaccaia, selbstverständlich habe sie noch Briefmarken, aber nicht solche, die ich per l'estero brauchen würde, nur kleinere Beträge fürs Inland. Aha.

Io sono in sciopero!

Gestern nun fragte ich beim Kauf der Zeitung nach Briefmarken, hoffend, inzwischen und dank saisonal gewachsener Laufkundschaft sei der



Wo einst Leben war, sind nur noch wenige Geschäfte offen. Die Tabaccheria von Marina Julia ist winters geschlossen. Aber der rote Briefkasten wird wieder geleert!

Vorrat ergänzt worden. Wir haben keine Marken, tat der Inhaber übern Ladentisch hinweg kund, so, als wisse alle Welt, dass in diesem Geschäft noch nie so etwas Unanständiges verkauft worden sei. Wie bitte? Ich hab doch hier auch schon Marken gekauft! Da straft er sich ein wenig und verkündet ernst und feierlich: Io sono in sciopero! Ich bin im Streik gegen die Post! Die haben mir letzten Sommer den Briefkasten vor der Tür verklebt¹, also verkauf ich denen halt keine Briefmarken

¹ Bei jedem Tabacchi hängt draussen neben der Tür ein Briefkasten für abgehende Post.

PS: Hab ich schon gesagt, dass jeder Tabacchi wenn auch Vieles nicht, aber mit Sicherheit Zigaretten im Angebot hat? Ich weiss nicht, warum das so ist.

Storie di Monfalcone (2)

mehr!

Das entbehrt nicht einer rebellischen Logik – nicht auszuschliessen, dass er im Februar die Grillini gewählt hat. Ich biete unumwunden an, seinen Protest im Rahmen meiner Einflussmöglichkeiten zu unterstützen. Tun Sie das, sagt der Tabaccaio. Reklamieren Sie bei der Gemeinde! Alles wird mehr und mehr eingespart und zusammengestrichen, bis nichts mehr bleibt. Wie soll da unsereins noch ein Geschäft betreiben?!

Brief an die Stadtpräsidentin

Also schreib ich der sozialdemokratischen «prima cittadina» von Monfalcone (ich übersetze):

Wir haben uns vor ein paar Monaten in Monfalcone niedergelassen, weil uns die geografische Lage, die Freundlichkeit und die Ordentlich-

30. Mai 2013

5

keit der Stadt gefallen. Das Viertel Marina Julia hingegen scheint unter einer gewissen Vernachlässigung zu leiden, trotz eines umsichtigen Unterhalts seitens der Stadt. So ist etwa die Lage der Händler im Viertel nicht einfach. Wir unterstützen sie im Rahmen unserer Möglichkeiten, um damit zum Wohl des Viertels beizutragen. Als ich gestern im Tabakladen Briefmarken kaufen wollte, erklärte mir der Inhaber, er verkaufe keine mehr, weil er die Post bestreike, die im vergangenen Jahr den einzigen Briefkasten im Viertel aufhob. In der Schweiz wohnte ich einige Jahre in einem kleinen Dorf mit 220 Einwohnern. Dort gibt es noch immer einen Dorfladen, dank der entschlossenen Unterstützung durch

die Bevölkerung. Nachdem die Postdirektion beschlossen hatte, das lokale Postbüro aufzuheben, rettete das Dorf die postalische Grundversorgung in den Dorfläden: Briefmarkenverkauf, Postverkehr, Geldbezug. Damit verhinderten wir, dass die Leute in den nächsten Ort zur Post fahren müssten und dann auch die Einkäufe gleich dort statt im Dorfladen tätigen würden.² Damit die Händler in Marina Julia an der Kaufkraft im Viertel partizipieren können, scheint es mir wichtig, dass der Briefkasten sobald als möglich wieder regelmässig geleert wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar für Ihre Einflussnahme in dieser Sache.

Natürlich hat's nichts genützt...

Ja, das haben alle gedacht, ich eingeschlossen. Schon in Graz hatte ich die Erfahrung gemacht, dass Ämter und Institutionen oft gar nicht antworten. Aber nein: schon eine Woche später erhielt ich per EMail ein paar Zeilen: Die Stadtpräsidentin hat Ihren Brief gelesen und gleich der Direktion der Monfalconeser Post geschrieben. Wir warten auf deren Antwort. Gezeichnet: Il capo di gabinetto del sindaco. Zwei Wochen später konnte ich der Stadt zurückmelden, dass der Briefkasten tatsächlich wieder geleert werde. Ich behielt für mich, was ich vom Tabaccaio erfahren hatte: Dem hatte der Postbote gesagt, dass er zwar den Auftrag habe, den



Schon Ende Juli 2012 entdeckt: Das neue Leibblatt, nach der «Kleinen» von Graz nun jene aus Trieste.

² Diese Geschichte aus Rudolfsingen kann hier nachgelesen werden: communicum.ch/files/rudpost3.pdf

Briefkasten wieder zu leeren – aber nur bis Ende Oktober; im Winter lohne sich der Aufwand ja nicht. Als ob die Badegäste im Sommer den Briefkasten füllen würden...!

Werbung für einen Briefkasten

Ich sagte mir: wartet Ihr nur! Erst mal wird jetzt dafür gesorgt, dass die Anwohner den Briefkasten wieder benützen. Ich hängte Bekanntmachungen in die Hauseingänge und rief dazu auf, die Dienste der Post und der Läden im Viertel zu nutzen, um sie nicht zu verlieren. Und wenn die Leute dann den Briefkasten im Winter wieder vermissen, würden wir der Stadtpräsidentin gemeinsam schreiben.

Ich weiss nicht, wer ausser mir den Briefkasten genutzt hat; jedenfalls wurde dessen Leerung in den letzten beiden Wintern nicht eingestellt.

Die Post spurt, der Händler bockt

Während Stadt und Post ihren Job also gut machten, schwächelte unerwartet der Tabaccaio. Als er im vergangenen Frühjahr endlich wieder aufsperrte und ich mein Leibblatt schon wieder vor dem Gang zur Bäckerin holen konnte, fragte ich ihn eines Morgens nach Briefmarken. Er blickte mich hinter seinem Tresen aus schmalen Augen an, als würde ich nach illegalen Drogen fragen. Nein, sagte er endlich, Briefmarken führe er nicht mehr. Ich war bestürzt: Wie denn, jetzt, wo wir den Briefkasten gerettet haben?! Nun ja, die Post mache ihm einen sehr schlechten Preis, er habe eigentlich nur Aufwand und kaum Verdienst dabei. Aber über schlech-

Storie di Monfalcone (2)

Widerstand der Kleinen gegen die grosse Klappe der Politiker

Damit die Reichen schön feiern und geniessen können, müssen die andern halt ein wenig bluten. Man kann schliesslich auch mit etwas weniger Lohn und Rente auskommen, kann sich ein wenig mehr anstrengen, wenn man den Job verloren hat, und ein wenig mehr fürs Gesundwerden bezahlen, wenn man so dumm war, krank zu werden. Und Kultur lenkt nur von den täglichen Aufgaben ab, diese Subventionen kann man also auch einsparen.

Nach solcher Logik werden öffentliche Dienste «redimensioniert», wenn sie zu wenig in Anspruch genommen werden, sprich: nicht rentieren. Selber schuld, wer abgelegen wohnt.

Marina Julia, ein Quartier 4 km südlich von Monfalcons Stadtzentrum, wird von 330 Menschen bewohnt – die Tausenden, die an schönen Sommertagen den Strand bevölkern, nicht mitgezählt. Aber die kommen eh mit dem Auto, denn parken ist hier gratis.

ten Geschäftsgang und das harte Brot der Kleinen wird er sich weiterhin beklagen, der Held...

Ich mach jetzt auch Streik. Gegen den Tabaccaio in unserem Viertel. Ich kauf mir die Zeitung wenn immer möglich woanders. In der Stadt gibt's einen, der grüsst mich nicht mürrisch, sondern reicht mir die Zeitung mit einem freundlichen Lächeln, zum selben Preis. Und Briefmarken führt er auch. Er ist eben kein Trottel.

April 2014